

14. August 2004, Samstag

Kashozi - Bukoba

Im Plan für heute steht für vormittags: „Kashozi – eine historische Stätte“ und für nachmittags und abends: „Ausruhen und Packen“.

Heute ist unser letzter Tag in Missenye. Um 8:15 Uhr treffen sich alle außer Waltraud wie gewohnt zum gemeinsamen Frühstück im Pfarrhaus Kashozi. Daniel geht es heute Morgen schon ein wenig besser, ein Grund zur Freude. Beim Morgengebet gibt es Gedanken zu den ersten Versen aus Sprüche 16. Später diskutieren wir über die Möglichkeiten, wie die Qualität der Schreinerarbeiten in Kashozi Technical School verbessert werden kann; dass Praktika in anderen Betrieben gut sind, um neue Erfahrung zu sammeln; warum die Kirchenbänke nicht alle gleich groß sind; dass auch die Stühle unterschiedlich gearbeitet sind. Dann gibt es die Nachricht, dass der Fremdenführer, der uns das alte Königshaus von Kashozi zeigen sollte, erkrankt ist und diese Besichtigung ausfallen muss.

Wir beginnen mit der Verpackung der zahlreichen Matten; Sven lässt Edsons Computer defragmentieren; und die Liste für die Verwendung des Geldes, das noch im Central Office lagert, wird fertig gestellt. Klaus und Dörthe fahren mit Emil in Ta Festos Auto zu einem Besuch nach Kilimilile, um den Pastor im Ruhestand, Phillip Lwegayula, zu besuchen, der wegen seiner Parkinsonerkrankung nicht an der Jubiläumstagung teilnehmen konnte; Achim bleibt bei seiner Gastfamilie. Alle anderen fahren nach Bukoba; Katharina und Sven sitzen (halbwegs weich auf Lugemelezas Sesselpolstern) auf der Ladefläche.

Als wir vor dem ELCT-Bookshop aussteigen, hören wir wie Luft aus dem linken Vorderreifen entweicht – Plattfuß in Tansania. Vom Bookshop gehen wir zur ELCT-Garage, um nach dem reparierten Dispensaryauto zu schauen. Es ist bis auf die fehlenden Scheibenwischer fertiggestellt und parkt bereits auf dem Gelände beim Central Office. Nach dem Reifenwechsel an Edsons Auto stellt sich heraus, dass mindestens zwei neue Reifen benötigt werden. Auf der Suche nach guten Reifen und einer Möglichkeit zum Kopieren halten wir an einigen Stellen in Bukoba und fahren danach zum Central Office. Hier lernen wir die zum Glück harmlosen „Lakeflies“ kennen: Zehntausende winziger Fliegen, die sich in der windstillen Umgebung dort versammeln. Die Luft ist erfüllt von ihnen, über und über sind Wände und Türen von ihnen besetzt. Tausende Spinnen überziehen Boden, Bäume und Sträucher mit dichten Netzen, um sie zu fangen.

Im Office finden wir einen freundlichen Mitarbeiter, der die Verwendungszweckliste für das dort lagernde Geld entgegennimmt und alles quittiert. Dort treffen wir auch Anthea, die uns eine erste Zusammenstellung des Berichts über die Jubiläumstagung überreicht. Wir bedanken uns für die viele Arbeit, die das Ehepaar Bethge für uns getan hat und noch tun wird; denn sie werden den Bericht komplett zusammenstellen und bis Mitte Oktober soll er fertig sein. Anschließend gehen wir zum ehemaligen „Haus der Jugend“ der ELCT, das jetzt u.a. an einen Restaurantbetreiber vermietet ist. Wir bestellen Reis mit Spinat und Fisch oder Fleisch, für alle mit Magenproblemen Brot und kleine Bananen, und natürlich Sparletta, Cola und Saft. Alles zusammen kostete 15.000 TSh., ca. 11 Euro. Während wir gemütlich essen, werden die Reifen am Auto gewechselt.

Wir kaufen noch in einem Supermarkt ein und nach dem Spaziergang zur Garage fahren wir nach Kashura, um Elgin und Elvin und die für sie sorgenden Schwestern (Tanten) zu besuchen. Einige machen einen kleinen Spaziergang zu Elgins Schule, kaufen in einem Miniladen ein und Uwe repariert die Wäschespinnne hinterm Haus. Nach dem Tanken fahren wir zurück nach Kashozi. Als wir dort um viertel nach fünf Uhr ankommen, hören wir wie Luft aus dem linken Vorderreifen (der bis mittags Hinterreifen war) entweicht – der zweite Plattfuß in Tansania: Das Ventil ist kaputt und ein Nagel steckt drin. Uwe wechselt den Reifen, der zur hoffentlich schnellen Reparatur in eine Werkstatt in Kashozi gebracht wird. Bei der Teepause hören wir was die anderen erlebt haben.

Pastor Phillip freute sich sehr über den Besuch. Er zitterte stark durch seine Erkrankung, konnte aber noch gehen. Medikamente, die zu einer starken Steifigkeit führten, nimmt er nicht mehr ein. Später besichtigte Klaus mit Superintendent Sindano dessen Shamba, die etwa 2 km entfernt liegt. Die Familie hat dort ein ca. 2 Morgen großes Feld zu bewirtschaften. Immer wieder kommen Menschen, um Grüße, Briefe und Geschenke zu bringen und sich von uns zu verabschieden.

Jutta, Klaus und ich besuchen noch mit Schwester Lydia und Dixon Kabakama das Office des Kagera Zone Aids Control Projects (KZACP) in Kashozi. Hier sind drei Mitarbeiter tätig, die die Bevölkerung in Aufklärungsveranstaltungen an vielen Orten und in Schulen über die Krankheit informieren, über Vermeidung einer Ansteckung und/oder Behandlung und Umgang mit Betroffenen. Es werden Gruppentreffen mit Erkrankten und Angehörigen durchgeführt und Medikamente ausgegeben. Viele Hausbesuche sind notwendig, es steht sogar ein

Motorrad für die Arbeit zur Verfügung. Trotzdem scheint alles nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“ zu sein, mit mehr Mitteln könnte noch viel mehr getan werden.



Der zweite Plattfuß an diesem Tag!

Nach unserem letzten Abendessen bei Lugemelezas können wir vor der letzten Übernachtung in Missenyee zum Abschied einen herrlichen tansanischen Sternenhimmel bewundern.

(Ursula Büsing)

15. August 2004, Sonntag

Abreisetag!

Heute wache ich schon vor dem Morgengrauen auf, ich bleibe aber noch liegen - einen Augenblick inne halten und Kraft tanken, denn heute fahren wir zurück nach Hause. Viele aus der Delegation sehnen sich zurück, das merkt man. Die Erschöpfung ist groß, die Aufgaben sind erfüllt. Es geht nach Hause. Mein Koffer ist schon gepackt, rein muss nur noch mein Moskitozelt und Kleinkram. Ein letztes Mal Waschen im Halbdunkel, good bye Kakerlaken!

Ich schleppe mein Gepäck rüber zum Pfarrhaus, dort steht die Waage. Uff, nur drei Kilo Übergewicht (der Koffer)! Das geht. Inzwischen drängeln sich 10 Koffer, 10 Taschen, 10 Weiße und 15 Schwarze in und um das Pfarrhaus, das Chaos bricht aus. Edson spricht ein Machtwort - bitte Frühstück! Also ran an den Tisch, die letzten Maandazi werden verdrückt, ndizi (Bananen) ins Handgepäck, da kommt noch Dawson mit einer Tüte voll Geschenke...

Um 9 Uhr soll der Abschiedsgottesdienst beginnen, aber irgendwie hat es sich nicht überall herumgesprochen, dass er eine Stunde eher als gewöhnlich anfängt. Die Kirche ist erst knapp halbvoll, als wir anfangen. Aber egal - Uwe will unbedingt um 11 Uhr losfahren (klappt eh nicht). Im Gottesdienst hält Uwe die Predigt, und er fasst noch einmal zusammen, was uns während unseres Besuches wichtig geworden ist. Partnerschaft lebt vom Einander-Teilgeben an Stärken und Schwächen, vom gemeinsamen Glauben und Gebet, und von der Begegnung einzelner Personen. Wir haben viel im Gepäck - bildlich und real. Hoffentlich können wir alles so zuhause wiedergeben, wie wir es erlebt haben.

Wir feiern zusammen Abendmahl. Ich empfinde es als selbstverständlich, dass wir *eine* Gemeinde Christi sind. Gerne trinke ich aus einem Kelch mit meinen schwarzen Geschwistern. Gerne teile ich ihre Freude und auch ihr Leid. Die Geschwisterlichkeit ist in diesen Wochen ein großes Stück gewachsen. Zwar sind wir nicht immer einer Meinung, aber wir halten doch zusammen.

Am Ende des Gottesdienstes treten wir noch vor die Kirche - die Sonne brennt, der Schweiß fließt. Nach der Versteigerung wird das Gepäck auf Edsons Auto verzurrt, und wir steigen ein. Wer fährt wo mit? Eigentlich will Wilson mit, aber schließlich muss er wieder aussteigen - kein Platz mehr! Ich sitze zwischen Edson und Achim eingeklemt auf der Rückbank des Kirchen-Autos, es geht los. Alle winken, wir starten. An der Grenze noch einmal die

langwierigen Ausreiseformalitäten, und wir kratzen unsere letzten Dollar zusammen, um die Ausreisegebühr zu bezahlen. Die Sonne brennt uns zum Abschied noch einmal ordentlich auf den Körper, wir schwitzen, sind erschöpft und fahren immer weiter. Am Äquator machen wir eine längere Pause, essen deutsche Kekse (schon sehr zerkrümelt) und machen Fotos.

Frisch renoviert, bot das Äquator-Denkmal in Uganda die passende Kulisse für ein letztes Bild mit unseren Gastgebern auf dem Weg zum Flughafen in Entebbe (links stehen Yulitha Sewava und Frau Sindano)



Dann geht es weiter, und gegen 18 Uhr erreichen wir den Flughafen Entebbe. Wir haben noch viel Zeit, daher nehmen wir eine kleinen Imbiss zu uns, plaudern noch mit unseren Begleitern, genießen die letzte Zeit zusammen. Dann plötzlich heißt es Einchecken - Wir umarmen unsere Gastgeber, sagen noch einmal danke für ihre Gastfreundschaft und Liebe, dann fließen Tränen („don't cry, doto!“ weine nicht, Dörthe). Wir checken ein, sehen unsere Freunde noch lange an der Scheibe stehen. In der Wartehalle treffen wir auf etwa 300 UN Soldaten aus Nepal, die gerade aus dem Kongo kommen und auf dem Weg nach Hause sind. Manche sind mir nicht ganz geheuer, Mädels bleibt zusammen! Einige möchten gern mit uns fotografiert werden, es werden sogar Adressen ausgetauscht!

Endlich dürfen wir in den Flieger. Auf dem Rollfeld sehen wir noch einmal, wie unsere tansanischen Geschwister in der Abflughalle stehen und uns zuwinken. Es ist 22 Uhr, und sie haben so lange dort gewartet, bis wir ins Flugzeug steigen...

Wir verlassen den afrikanischen Kontinent müde und erschöpft, aber innerlich reich und beschenkt.

(Dörthe Jung)



Weltpolitische Brennpunkte einmal hautnah: im Flughafen Entebbe trafen wir auf nepalesische Blauhelmsoldaten. Nach neun Monaten UN-Einsatz im Kongo freuten sie sich auf zu Hause.

16. August 2004, Montag

Nairobi – Dubai - Düsseldorf

Die Landung in Nairobi verläuft schon beim Anflug völlig anders als auf dem Hinweg. Zwar habe ich zunächst das Gefühl, dass auch diesmal die Kurvenorgie startet. Aber nach zarten Anfängen fliegt der Airbus A 330-200 sanft auf die Landebahn zu und landet ebenso perfekt.

Die Zeit bis dahin verbringe ich mit meinem Sitznachbarn Henry. Seinen Urlaub verbrachte er zu Hause in Kampala. Nun fliegt er nach London zurück, wo er als Fachanwalt für Wirtschaftsrecht arbeitet. Angeregt unterhalten wir uns über Entwicklungsmöglichkeiten in Afrika, über das AIDS-Problem und die Zumüllung des Kontinents. Er zählt zu der Generation junger, sehr gut ausgebildeter Ugander, die ihr Land verlassen haben. Die Problematik dieser „Heimatflucht“ sieht er wohl. An unserer Kleidung erkennt er, dass wir wohl einige Zeit in Afrika verbrachten und fragt danach. Über Ort und Zweck unserer Reise kläre ich ihn auf. Ganz Afrikaner freut er sich über die Begegnung zwischen Christen und outet sich selbst als einer, wohl einer Pfingstkirche angehörig.

Nach dem „Nachtmahl“ wird der Flieger abgedunkelt. Wirklich Klasse ist die Form möglicher Schlafpositionen auf dem engen Gestühl nicht. Zum Glück hat mein Nachbar ein recht kurzes Fahrgestell, ich brauche also nicht übermäßig Rücksicht zu nehmen.

Gegen 7.45 Uhr Ortszeit erreichen wir Dubai bei 40 Grad! Die allgegenwärtigen Klimaanlageanlagen bewahren uns vor einer persönlichen Temperaturprobe. Der Wechsel zum Abfluggate nach Düsseldorf erweist sich als völlig unproblematisch. Nur wenige Schritte vom Ankunftsraum befindet sich die Personenkontrolle – ich muss mehrfach durchgehen – und die Treppe, die uns direkt zum Gate bringt. Wir stellen unsere Klamotten davor, sie werden kurz drauf von „Emirates“-Absperrungen vor dem Schalter eingezäunt. Damit sind wir beim Einchecken gleich die Ersten. Aber warum ist das alles nötig, wo wir doch in dasselbe Flugzeug zurückkehren? Gut, der Flug trägt eine andere Nummer und wir sitzen auf anderen Plätzen. Statt Reihe 33a am Fenster sitze ich nun Reihe 29d, in der Mitte. Mehr ändert sich nicht.

Anfangs funktioniert das Fluginformationssystem immer noch nicht, wie seit Entebbe. Im Unterschied zum Flug von dort wächst die Zahl der Weißen und vor allem der Deutschen gigantisch an. Vor uns sitzen Schülerinnen, die sich nach zwei Flugstunden über Menschen ihres Australienaufenthalts unterhalten. Tagebuch schreibend langweilen wir uns. Jetzt könnten wir wegen mir bereits in Düsseldorf landen.

Gegen 11.20 Uhr, Ortszeit Düsseldorf, beginnt die Verteilung des Mittagessens über Bukarest. Das Essen zieht sich bis durch Ungarn hindurch. Die Verhältnismäßigkeiten von Entfernungen verschieben sich noch einmal deutlich als wir auf die Nordwestecke Tschechiens zufliegen und nur noch weit weniger als eine Stunde zu fliegen haben! Das hat nichts mehr von der Flugstrecke über das Schwarze Meer oder durch Rumänien, von den Dimensionen Afrikas oder des Golfs und der Reise entlang der Grenze von Iran und Irak ganz zu schweigen. Hier an der Naht zwischen

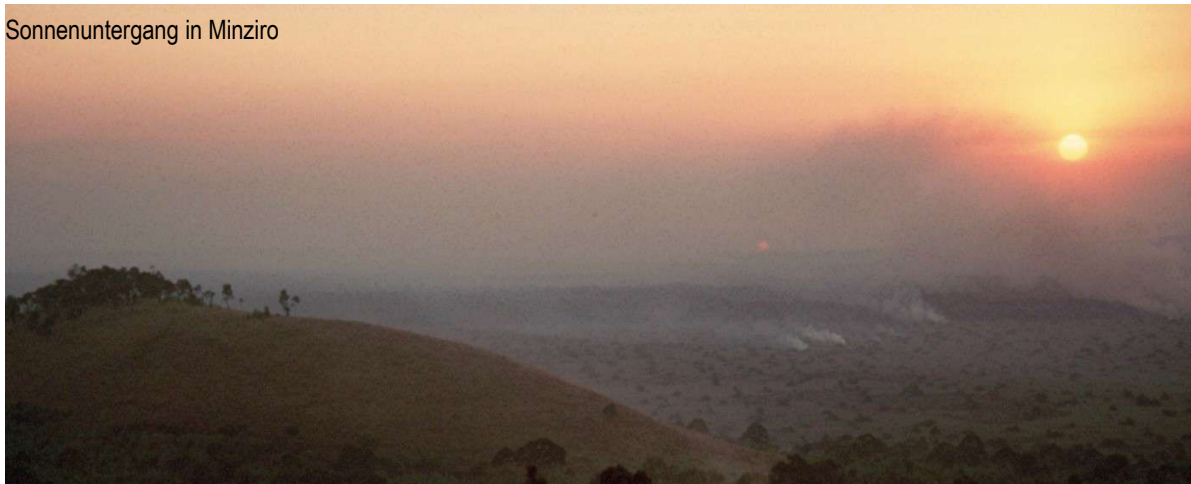
Vogtland und Rhön wackelt der Flieger ein wenig. Es gibt an den Bergen aufstrebenden Westwind. Ähnlich wird es über dem Sauerland sein. Wir fliegen zwischen Kassel und Frankfurt ein und über dem Sonneborn bei Plettenberg dürfte wohl der leichte Westknick in der Flugbahn gelegen haben. Der Anflug auf Düsseldorf dauert da bereits geraume Zeit an und zieht sich. Um 13.09 Uhr setzen wir auf. Zurück, Gott sei Dank!

Mittlerweile haben wir bis auf Klaus und Daniel unser Kashozi Outfit an. Natürlich nervt mich jetzt die „Busausstiegsatmosphäre“ – es dauert halt raus zu kommen. Durch den Gangway, welcher ein Unterschied zu Dubai, erreichen wir den Wartebereich zur Einreisekontrolle. Vor uns liegt die wohl nervigste Warterei an den Gepäckbändern. Mehrfach kommt derselbe Kinderwagen vorbei und im Abstand zwei Kisten Diebels Alt. Die Koffer lassen auf sich warten, unsere besonders. Sie wurden eben als erste schon in Entebbe in den Flieger gepackt. Dann endlich kurz vor zwei haben alle ihre Gepäckstücke, selbst das in Pappe verpackte Bild ist äußerlich unversehrt. Juttas Koffer kommt zuletzt. Durch die Zollkontrolle – Klaus muss sich wohl stellvertretend für uns alle befragen lassen – erreichen wir den Ausgang. Meine Augen suchen wie üblich herum. Zuerst sehe ich Janina und kann es kaum erwarten an Jutta und Klaus vorbei zu kommen, um Heike in die Arme zu fallen. Danach kommen die Kinder an die Reihe. Ankommen ist schön!

Neben den vielen Unseren sind Andreas Schliebener und Wolfgang Dröpper gekommen. Jutta Eckardt hat Guido mitgebracht oder war's umgekehrt? Wir stellen uns nach einigen Minuten „Begrüßungsdrücken“ ein letztes Mal zum „Pick a picture“-Gruppenfoto auf. Danke euch allen für eine tolle Delegation! Aber jetzt will ich nach Hause. Schönen Weiterflug nach Dänemark, Waltraud, und grüß Herbert. Tschüß dem Rest bis zum 16. September im Arbeitskreis Partnerschaft.

(Uwe Brühl)

Sonnenuntergang in Minziro



Nachwort

Bis in den späten Herbst ließen die letzten Texte dieses Reisetagebuchs auf sich warten. Nach all den Erlebnissen und zahlreichen Erzählungen fällt es eben schwer lästige Nacharbeiten zu erledigen.

In den Oktober fiel eine privat organisierte Reise Oestertaler Gemeindeglieder nach Tansania. Ihr Besuchsschwerpunkt lag bei der Familie Lugemeleza. Miteinander hatten wir beide Reisen vorbereitet und uns über Erwartungen, Ängste und Vorstellungen ausgetauscht. Daraus wurden längst Erfahrungen. Darum aber fiel die Auswahl der Fotos (allein unsere Delegation kam auf zusammen ca. 3.500) noch mal so schwer. Gerne würden wir jedes noch so kleine Reisedetail mit Bildern unterlegen und erklären. In der Hoffnung, dass die Dokumentation in Wort und Bild eher Interesse auf mehr weckt statt zu langweilen, würden wir Sie oder dich gerne für die Partnerschaft der Kirchenkreise Missenye und Lüdenscheid-Plettenberg begeistern.



Denn bei allen Unterschieden teilen wir seit den Reisen im Jahr 2004, dass aus eher theoretischem Wissen lebendige Erfahrung wurde. Die Bitte Jesu aus dem Johannes-Evangelium blieb auch für uns nicht vergeblich, „...auf das sie alle eins seien ...“ (Joh. 21, 17)

Wir haben es erlebt!